WERNER REIMERS | STIFTUNG

60 JAHRE WERNER REIMERS STIFTUNG

ERFORSCHEN – SICHTEN – VERBINDEN

Dokumentation des Festaktes

vom 8. Juli 2023

60 JAHRE WERNER REIMERS STIFTUNG

ERFORSCHEN – SICHTEN – VERBINDEN

Dokumentation des Festaktes

vom 8. Juli 2023

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 7
Stefan Ruppert
Eine Wissenschaftsstiftung auf dem Weg. Blicke zurück und nach vorn

IMPULS I 11
Bettina Stark-Watzinger
Forschung und Bürgergesellschaft in Zeiten des Wandels

IMPULS II 18
Wilhelm Krull
Außergewöhnliches am Wegesrand. Hinschauen,
Erkennen und Ermöglichen durch private Stiftungen

IMPRESSIONEN 26
Wissenschaft und Gesellschaft im Dialog.
Bilder der 60-Jahr Feier vom 8. Juli 2023

GASTBEITRAG I 28
Bettina Clausmeyer-Ewers
„… in wunderbarer Ruhe zwischen Kurpark und dem Hardtwald.“
Reimers Garten zwischen den Zeiten

GASTBEITRAG II 35
Matthias Lutz-Bachmann
Das Forschungskolleg Humanwissenschaften: Ein von der Goethe-Universität und der Werner Reimers Stiftung gemeinsam gegründetes und getragenes Forschungsinstitut in Bad Homburg

ANHANG
Kurzporträt: Die Werner Reimers Stiftung 43
Publikationen 46
Editorische Notiz, zu den Autoren 48
Dank 50
Impressum 51

VORWORT

Stefan Ruppert

Eine Wissenschaftsstiftung auf dem Weg. Blicke zurück und nach vorn

Die Reimers Stiftung blickt an ihrem 60. Geburtstag auf eine glorreiche Vergangenheit zurück. Einigen wenigen hier im Saal sind die letzten Dekaden des zurückliegenden Jahrhunderts in der Stiftung vielleicht noch präsent: Getragen von jährlich strömenden Unternehmensgewinnen wurden wegweisende Projekte gefördert, nein sie wurden an diesem Ort erdacht, kommuniziert, gemeinsam erarbeitet: „Poetik und Hermeneutik“, der „Arbeitskreis Moderne Sozialgeschichte“, Wissenschaftler und Praktiker des Projekts „Alternativ-Entwurf eines Strafgesetzbuches“ oder die Editionsexperten der Historisch-Kritischen Ausgabe der Schriften Max Webers. Als die Gelder ausblieben, machte man zunächst weiter, als sei nichts geschehen. Es ist der Initiative von Wolfgang R. Assmann, nach langen, verdienstvollen Jahren als Oberbürgermeister Bad Homburgs Vorstand der Stiftung zwischen 2006 und 2014, und anderen zu verdanken, dass dies nicht in finanziellem Desaster und Liquidation auch der Stiftung Werner Reimers‘ endete, sie den Ausweg fand.

Nun, 20 Jahre nach dem Konkurs des reimers‘schen Unternehmens PIV und des Nahtods der Stiftung, fanden wir, es sei an der Zeit, etwas zurück, aber eben auch nach vorne zu schauen: Viel ist in den letzten zwei Jahrzehnten geschaffen worden. Vor 15 Jahren nahm hier am Sitz der Stiftung nach einer Idee des früheren Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Dr. Rudolf Steinbergs, das Forschungskolleg Humanwissenschaften (FKH) seine Tätigkeit auf, getragen von Goethe-Universität, Reimers Stiftung, dem Hochtaunuskreis sowie der Stadt Bad Homburg. Vor gut eineinhalb

Jahren haben wir diese Kooperation um zehn weitere Jahre verlängert. Vor vier Jahren wiederum wurde uns für den Park und die Villa unseres Stifters der Titel Hessisches Kulturdenkmal verliehen. Wir haben also in den letzten Jahren unser Fundament gefestigt, tragende Bestandteile des Erbes von Reimers wie z. B. auch dessen Ostasiatica-Sammlung geordnet und erschlossen. Somit sozusagen wohlgerüstet schauen wir zuversichtlich nach vorne.

Was treibt uns heute an? Ich beschränke mich auf eine persönliche Vorbemerkung und drei exemplarische Stichworte zu aktuellen Projekten. Der Wingertsberg war seit meiner Zeit als junger Wissenschaftler stets ein Ort der Begegnung und des Austauschs hervorragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Jenseits des bisweilen arg bürokratischen Universitätsbetriebs konnten gerade auch junge Menschen ihre Forschungsvorhaben im Kreise anderer diskutieren, ihren Horizont über die eigene Disziplin hinweg weiten. Aus lernenden und forschenden jungen Menschen bildeten sich eigenständige Wissenschaftler. Begegnungen am Wingertsberg führten zu gemeinsamen Projekten, Aufsätzen, Tagungsbänden und Büchern. Die Strukturen und Arbeitsformen einer privaten gemeinnützigen Stiftung an einem wunderbaren Ort ermöglichen Freiräume und Freiheit des Denkens. Dieser Historie fühlen wir uns auch heute noch verpflichtet und führen sie zeitgemäß in die Zukunft. Drei kurze Projektskizzen aus unserer gegenwärtigen Tätigkeit mögen dies illustrieren.

Die Reimers Stiftung fördert und beherbergt das Forschungskolleg Humanwissenschaften. Mit der bereits siebten *Bad Homburg Conference* im September zum Thema „Flucht und Migration. Herausforderungen für Religionen und (post)säkulare Gesellschaften“ greift dieses eine bedeutsame Frage unserer Zeit auf. Als Eigentümer der Liegenschaften, als institutioneller Förderer und als wohlwollender, wo sinnvoll auch kritisch-

konstruktiver Freund setzen wir uns maßgeblich für die Weiterentwicklung des FKH ein.

Neben dessen Förderung sind uns, zweitens, wohlausgewählte eigene Projekte wichtig. Der in Yokohama geborene Werner Reimers war Zeit seines Lebens von Ostasien fasziniert. In dieser Tradition knüpfen wir wissenschaftliche Bande zwischen Asien und Europa. Exemplarisch genannt sei hier unser 2021 begründetes Förderprogramm in Verbindung mit drei Partnern (Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und -theorie, Frankfurt a. M., Max Weber- und C. H. Beck Kulturstiftung, Bonn bzw. München), die Buchreihe *„China - Normen, Ideen, Praktiken. Übersetzungen für den Dialog“*. Sie wird, endlich, die Vielstimmigkeit jenes Wissenschaftsraums über die Fachwelt hinaus allgemein erfahrbar machen.

Seit der Gründung vor 60 Jahren ist es, drittens, eben dieser bezaubernde Ort, der Menschen zum Nach- und Weiterdenken inspiriert hat. Deshalb investieren wir auch in den Erhalt, die Regenerierung und Ertüchtigung von *Reimers Garten und Villa* als grüner Klausur der Forschung, als Forum des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und als Bürger-Park am Taunus. All das übrigens gelingt uns nur dank und mit Partnern.

Das alles gedeiht so prächtig nicht zuletzt durch das verbliebene, in den letzten Jahren leider wenig Zins erbringende Stiftungsvermögen. Es verdankt sich, sodann, der individuellen Initiative von Menschen, die sich diesem wunderbaren Ort verpflichtet fühlen, die andere von diesem Ort begeistern und Menschen auf Ideen bringen. Neulich las ich, dass man in der Spitzengastronomie mittlerweile einen Mitarbeiter für drei Gäste benötigt. Ich schätze das erkochte Resultat sehr, aber hier am Homburger Wingertsberg arbeiten, um es in meiner eher technischen Sprache als Personalvorstand eines großen Familienunternehmens zu sagen, zusammengerechnet nicht einmal zwei FTE, weniger als zwei Vollzeitkräfte! Und

„trotzdem“, wie Bettina Stark-Watzinger sagen würde, gewinnen wir mit unserer Arbeit kluge Köpfe, Partner und Freunde, und führen hier stets auf‘s neue Menschen zum wissenschaftlichen Arbeiten, Nachdenken und zum informierten Dialog zusammen. Die Resultate dieser Begegnungen und Arbeiten finden sich in zahlreichen Publikationen, welche Sie der dieser Broschüre beigefügten Bibliographie entnehmen können. Informierter Dialog: Selten zuvor war der Austausch über die eigenen, durch Fachlichkeit und Herkunft naturgemäß begrenzten Denkräume hinweg so bedeutsam wie heute! Die Reimers Stiftung scheint mir ein hierfür über Hessen hinaus einzigartig geeigneter Ort zu sein. Auch künftig wird sie sich diesen Zielen verpflichtet fühlen und dafür stark machen.

Stefan Ruppert

Bettina Stark-Watzinger

Forschung und Bürgergesellschaft in Zeiten des Wandels

Anstiften für die Wissenschaft seit nun sechzig Jahren: Gern bin ich der Einladung der „Jubilarin“, der Werner Reimers Stiftung gefolgt, ihren runden Geburtstag zu feiern. Denn über den schönen Einzelfall hinaus geht es um Grundsätzliches: um gemeinnütziges Engagement für Wissenschaft und Forschung durch Private mit klarem Blick und langem Atem, vor Ort wie im internationalen Austausch. Lassen Sie mich zunächst also herzlich gratulieren: 60 Jahre Werner Reimers Stiftung ist ein Grund zu feiern – für das Stiftungswesen in Deutschland, für Wissenschaft und Kunst, aber auch für mich als Gastrednerin aus der Bundesregierung. Mir geht es dabei auch, vielleicht etwas verwunderlich, um das „Trotzdem“ an dieser Geschichte. Denn die Bereitschaft zum Trotzdem, das Durchhaltevermögen stehen für eine Haltung, die hierzulande so selbstverständlich nicht ist. Die Werner Reimers Stiftung war kein Selbstläufer und hat gleichwohl viel erreicht.

Vom Gründer Werner Reimers ist eine schöne Anekdote überliefert: Erst 23 Jahre alt soll er schon entschlossen gewesen sein, ein erfolgreicher Kaufmann zu werden mit dem Ziel *„Kunst und Wissenschaft mit Mitteln zu helfen, um auch dadurch meinen Teil zur Entwicklung der Menschheit beizutragen.“* Bis zur Gründung seiner Stiftung musste er freilich gut vierzig Jahre warten; wir wissen um die Höhen und Tiefen in seiner Biografie. Und trotzdem ist es ihm gelungen.

Das gilt ähnlich auch für seine Stiftung. Nur deren Anfänge hat er noch miterlebt; nicht jedoch ihre enorm fruchtbaren Jahre als Förderin der Wissenschaften zwischen 1965 und 1999. Und schon gar nicht das Straucheln. Das Ende seiner Getriebe-Firma im Jahre 2001 wäre um ein Haar auch das Ende seiner Stiftung geworden. Aber eben nur fast. Denn es gab auch hier ein „Trotzdem“, Menschen, die das Vermächtnis von Werner Reimers über diese Krise hinweg bewahren wollten und konnten. Sie haben Wichtiges bewahrt und uns damit ein Geschenk gemacht. Meinen herzlichen Dank an alle Engagierten von damals wie heute! Zunächst in der Werner Reimers Stiftung selbst. Dann aber auch bei entscheidenden Partnern wie der Goethe-Universität, der Stadt Bad Homburg, dem Hochtaunuskreis und dem Land Hessen.

Sie merken: Das „Trotzdem“ ist mir wichtig. Denn solche Geschichten werden in Deutschland zu selten erzählt. In anderen Ländern ist man stolz darauf, sich berappelt zu haben. Bei uns macht schon der Gedanke ans Hinfallen viele nervös. Doch solch eine Haltung engt Freiräume ein, weil man die Risiken fürchtet, anstatt auf die Chancen zu sehen. Als gäbe es immer einen makellosen Plan, makellose Durchführung, und dann schier folgerichtig den makellosen Erfolg! Wissen wir nicht alle?: Die Realität ist oft eine andere. Und je schneller, je rasanter die Welt wird, desto mehr verlangt sie uns Mut ab, auch mal Risiken einzugehen, auch mal zu scheitern. Doch vor allem: wieder aufzustehen. Der Reimers Stiftung ist solch ein Neuanfang gelungen. Das hiesige *Forschungskolleg Humanwissenschaften* ist lebendiges Zeugnis dafür: interdisziplinär, weltoffen und exzellent. Sein Ort wiederum ist denkbar geeignet: der Bad Homburger Wingertsberg mit Reimers Garten, die alte Villa des Unternehmers und Mäzens im Verbund mit dem neuen Tagungsgebäude schaffen eine ganz besondere Atmosphäre, für die hier zusammenkommenden Forscher und Wissenschaftlerinnen.

Zeigt all das nicht auf‘s schönste: Nicht gleich aufzugeben, zahlt sich aus? Als Bürger Verantwortung zu übernehmen, im klassischen Sinne seinem Land etwas zurückzugeben und auf die Kraft der Wissenschaft zu setzen. Wir brauchen, meine Damen und Herren, mehr Verantwortung in jeder Hinsicht.

Was aber hätte der in Yokohama geborene Weltbürger aus hamburgischen Haus Werner Reimers zur heutigen Welt gesagt, der den asiatischen Raum doch so gut kannte, zu China, Japan und Taiwan? Oder dazu, dass in Europas Nachbarschaft wieder Krieg herrscht? Reimers‘ gelebtes und durch seine Stiftung bekräftigtes Plädoyer für Völkerverständigung könnte aktueller kaum sein. So lange ich denken kann, waren die Wissenschaften nicht so stark gefordert, Antworten auf die großen Menschheitsfragen zu finden – für eine friedliche geopolitische Ordnung, für Umwelt- und Klimaschutz, für die wachsende Weltbevölkerung und ihren Bedarf an Nahrung, Energie und Ressourcen. Wir haben nur eine Erde, mit endlichen Ressourcen. Wie anders könnten wir lernen, schonender und nachhaltiger damit umzugehen, als eben durch gute Forschung?

Nicht anders sieht es bei den gesellschaftlichen Herausforderungen aus, etwa bei der Frage, wie sehr unsere Demokratie in Zeiten zunehmender Polarisierung gefährdet ist, was sie stärken kann. All das sind drängende Mandate für die Forschung sowie für die Stiftungen, die sich der Förderung der Wissenschaften verschrieben haben.

Derzeit vermeldet der zuständige Bundesverband einen Bestand von über 25.000 Stiftungen in (und für) Deutschland, allein 2.700 davon in Hessen, also gute 10 Prozent. Ein Fünftel aller Stiftungen wiederum hat zum Zweck, Forschung und Wissenschaft zu fördern. Auch daran lässt sich ablesen, welchen Stellenwert dieser Sektor in der Gesellschaft hat,

und wie groß der Konsens zu Forschung ist, in unserem und auch für unser Land. Wahrlich ein Grund zur Dankbarkeit an einem Tag wie heute! Stiftungen sind in der Tat als Förderer nicht mehr wegzudenken aus unserer Wissenschaftslandschaft. Sie bringen Themen und Menschen in Bewegung, bringen privates Vermögen für öffentliche Zwecke ein. Wir sollten indes nicht verhehlen, dass unser Land gut und gerne noch mehr davon gebrauchen kann. Mehr an solchem „Trotzdem-Kapital“, (1) für Projekte, die auch scheitern könnten, technologieoffen, wenn es um Natur- oder Ingenieurwissenschaften geht; (2) für besonders weltoffene Vorhaben im Falle der Geistes- und Sozialwissenschaften oder der, wie es hier bei Ihnen heißt, Humanwissenschaften; (3) für Vorhaben, die vielleicht erst in Jahrzehnten fruchten. Denn niemand von uns, die wir uns für freie Forschung einsetzen, hat eine Glaskugel oder Gewissheit über die Ergebnisse. Doch um uns möglichst viele Chancen auf Erfolg offenzuhalten, müssen wir so weitsichtige wie wagemutige Vorhaben heute starten. Ist Wissenschaft, so verstanden und betrieben, nicht ein einziger großer Chancengenerator? Es mag freilich bequemer sein, auf kleine Schritte zu setzen, auf kurz abgesteckte Ziele und schnellen Applaus. Doch der Wert von Stiftungen liegt im genauen Gegenteil. Denn sie haben langen Atem und können ihn stets auf‘s neue beweisen und können sich frei machen von vielen Zwängen. Ich bin überzeugt: Mehr privates Vermögen, mehr Trotzdem-Kapital für die Wissenschaft würde uns allen guttun. So groß die Herausforderungen, so mutig müssen unsere Investitionen sein!

Dass wir uns in einer Zeit der Umbrüche befinden, merken wir alle in unserem Alltag. Die „Wende“ ist das politische Modewort unserer Zeit. Für politische Bewertungen und Ansichten mag das reichen. Eine Wende ist jedoch nicht automatisch ein Schritt nach vorne. Fortschritt geschieht nur durch Erkenntnisgewinn. Der Forschungsdirektor der NASA Thomas Zurbuchen nennt das Streben nach Wissen die „natürlich veranlagte und

moralische Pflicht, die Welt zu erkennen“. Es gilt, den Raum, in dem wir denken und leben, besser zu verstehen. Frei sollte dieser Raum sein, ohne zu enge Leitplanken, ohne politischen Einfluss. Nur dann gelingt uns der maximale Fortschritt. Stiftungen wie die Werner Reimers Stiftung leisten dazu einen essenziellen Beitrag: Sie sind die Brücke zur Freiheit. Doch wir dürfen dabei nicht blauäugig sein. Denn längst stehen wir nicht mehr nur im Wettbewerb mit anderen Demokratien. Manch anderer Wettbewerber hat sich zu einem Systemrivalen geformt. Mächtig ist nicht mehr nur der, der militärisch am stärksten aufgestellt ist, sondern derjenige, der das meiste Wissen besitzt und daraus die besten Technologien generiert, am schnellsten Erkenntnisse für die Zukunft zieht. Ich bin und bleibe freilich überzeugt, dass wirkliche Innovation, wirklicher Fortschritt nur in Freiheit entstehen kann.

Wir haben in Deutschland wohl einen der besten Standortfaktoren, der manchmal zu wenig genannt wird: FREIHEIT. Freiheit von Wissenschaft und Forschung gegenüber äußeren Zwängen oder Forderungen. Wir haben zudem wirkliche unternehmerische Freiheit. Wie sonst wären die technischen und wirtschaftlichen Erfolge eines Werner Reimers möglich gewesen? Unser Ziel sollte also sein: Freiräume aufzuspannen, um echte, einträgliche Innovationen zu ermöglichen, soziale und technologische gleichermaßen. Doch dies, meine Damen und Herren, nicht nur aus Konkurrenz zu anderen Staaten oder weil wir den Innovationsdruck der anderen spürten. Sondern aus dem uns ja, nach Thomas Zurbuchen, eingeborenen Wunsch nach Fortschritt, nach Erkenntnis, nach dem Neuen.

Ein scheinbar alter Satz bekommt eine neue Gültigkeit: Wissen ist Macht. Mit der Freiheit wie mit der Forschung einher geht freilich auch die Verantwortung, für sich und für die Grundwerte unserer Gesellschaft. Damit die

Freiheit der Wissenschaft nachhaltig gestärkt und toleriert wird, müssen sich zwei Akteure ihrer Verantwortung stellen, die Politik, aber auch die Wissenschaft. Doch wie gesagt: Heute können wir es uns weniger denn je erlauben, naiv zu sein. Das bedeutet letztlich, immer dann auf genügend Distanz zu achten, wenn unser freiheitliches Wissenschaftsverständnis, der Nährboden für Mensch und Gesellschaft, bedroht wird. Reinhard Merkel, Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie, hat dafür eine treffende Formulierung gefunden: „Freiheit heißt, Rechte gegen andere zu haben, aber auch, Pflichten gegen sich selbst“. Die Verantwortung ist also groß. Denn es geht immer auch um unsere Demokratie.

Nun scheint der Meinungsstreit in unserer Gesellschaft zwischenzeitlich „schick“ geworden zu sein: über einige Jahre erregten Zuwanderung und Außenpolitik die Gemüter; nun sind es zunehmend identitätspolitische Strömungen und Klimakleber. Während aber der bloße Meinungsstreit jeden zur Teilnahme einlädt ohne besonderen Anspruch auf Belege, erheben wissenschaftliche Kontroversen einen besonderen Anspruch auf spezifisch fachliche Rationalität. Stiftungen wie die Werner Reimers Stiftung sind auch insofern Verantwortungsträger. Sie vermitteln zwischen Freiheit, Forschung und Gesellschaft, sie geben einen Raum für These und Gegenthese; einen Raum, in dem man auf das Argument des Anderen hört, wenn es da draußen stürmt. Sie schaffen dadurch echten Austausch und ermöglichen wirklichen Fortschritt, über Ländergrenzen hinweg und entgegen all den Zukunftspessimisten, die derzeit vielleicht zu viel Gehör finden.

Stimmt nicht schon dieser besondere Ort, Hessisches Kulturdenkmal seit einigen Jahren, optimistisch? Auswärtige Gäste ebenso wie Besuch von nebenan. Ich glaube, hier am Bad Homburger Wingertsberg funktioniert beides ziemlich gut. Das Wissen vieler kluger Köpfe von nah und fern zu versammeln, zu fördern und nutzbar zu machen zum Wohl

unserer Gesellschaft sowie der Völkerverständigung. Ich wage die These: Ebendas war wohl die Grundannahme und Erwartung von Werner Reimers für seine und die darauffolgende Zeit. Oder kurz und knapp: Mit Wissenschaft unser Land nach vorne bringen! Es würde mich jedenfalls freuen, liebe Entscheider der Reimers Stiftung, wenn Sie diesen eindrucksvollen Ort künftig noch weiter öffneten als Quelle der Inspiration. Am besten gleich für die nächsten 60 Jahre. Denn Sie sind längst eine feste Größe in Bad Homburg und weit darüber hinaus.

Bettina Stark-Watzinger

Wilhelm Krull

Außergewöhnliches am Wegesrand. Hinschauen, Erkennen und Ermöglichen durch private Stiftungen

Jubiläumsfeiern und Festansprachen zeichnen sich des Öfteren dadurch aus, dass sie sich zeitlich in die Länge ziehen. Erst neulich soll ein Festredner sich so in Begeisterung gesteigert haben, dass nach über einer Stunde die ersten Gäste den Saal verließen. Als nach weiteren dreißig Minuten nur noch eine Person in der ersten Reihe saß, gratulierte ihm der Herr am Pult zu seinem großartigen Durchhaltevermögen und seinem gemeinen Interesse am Thema. „Sie irren sich“, antwortete flugs der Angesprochene, „ich bin nur der nächste Redner.“

Nun, seien Sie versichert, dass trotz meiner Begeisterung für mein Thema und die Reimers Stiftung Sie alle noch die Chance haben werden, gemeinsam zu feiern und das jahrzehntelange Wirken einer Stiftung zu würdigen, die in vielerlei Hinsicht als paradigmatisch gelten kann für die Entwicklung der deutschen Stiftungslandschaft in den letzten 60 Jahren.

Für manche von Ihnen mögen 60 Jahre eine eher kurze Zeitspanne sein – jedenfalls im Lichte des Ewigkeitsanspruchs privatrechtlich verfasster, mit einem eigenen Vermögen ausgestatteter Stiftungen. Dem möchte ich auch gar nicht widersprechen. Ich hoffe jedoch, Ihnen zeigen zu können, dass es sich bei einem solchen Anlass wie heute durchaus lohnt, Rückschau zu halten, scheinbar längst Vergangenes wieder in den Blick zu nehmen, Ähnlichkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten, um schließlich das Erreichte zu würdigen, Einblicke in die gegenwärtige Stiftungs-

tätigkeit zu gewähren und nicht zuletzt auch den künftigen Herausforderungen ins Auge zu sehen. Das alles in der festen Überzeugung, dass das Vergangene im Gegenwärtigen präsent sein muss, wenn wir auf verantwortliche Weise die Zukunft gestalten wollen. Auch „Zukunft braucht Herkunft“ (Odo Marquard).

Eine kurze Rückblende in die Zeit der Fünfziger und Anfang der 1960er Jahre zeigt uns deutlich wie sehr insbesondere die erste Welle neu errichteter Stiftungen von der Sorge um die Zukunftsfähigkeit des Menschen, der Notwendigkeit zur Völkerverständigung und der Förderung von Wissenschaft geprägt war.

Innerhalb weniger Jahre entstanden – auch heute noch so bedeutende Stiftungen – wie die Bosch Stiftung, die Körber Stiftung, die Thyssen Stiftung, die VolkswagenStiftung und nicht zuletzt auch die Reimers Stiftung (um nur einige zu nennen!). In all diesen Fällen wurde die jeweilige Stiftung von Anfang an als Ermöglicherin, als Plattform für Vordenkerinnen und Vordenker sowie als proaktive Akteurin – gewissermaßen als „loyale Opposition“ (Reinhard Brook) zum staatlichen Handeln in Bildung, Wissenschaft und Forschung – gesehen.

Getreu dem Schillerschen Motto „Wo die Tat nicht spricht, da wird das Wort nicht helfen“ (Aus: Die Braut von Messina) wollten insbesondere die herausragenden Unternehmerpersönlichkeiten unter den Stiftern konkret dazu beitragen, der Wissenschaft neue Denkhorizonte und partnerschaftliche Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen (und dabei zugleich den internationalen Austausch zu stärken).

Bereits in einem Brief vom 21. Februar 1956 an die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft schreibt Werner Reimers von der dringenden Notwendigkeit, westliches Spezialistentum und „östliche Weisheit“

in einem engen Austausch zu bringen. Weiter heißt es: „Die Wissenschaft ist derart zu Spezialistentum geworden, und die einzelnen Fächer verlangen eine derartige Unmenge an Wissen, dass der Wissenschaftler notgedrungen einseitig wird. Sein Streben, immer mehr sein Fach zu beherrschen, beansprucht ihn so stark, dass er nicht mehr die Ruhe und Gelassenheit hat, die Erkenntnisse der Wissenschaft philosophisch zu durchdenken. Bei dem bei uns herrschenden Spezialistentum wird man sagen: das sei auch nicht seine Aufgabe. Aber es ist auch nicht Aufgabe der philosophischen Fakultät, die ihrerseits auch nur Spezial-Wissenschaft ist. Von wem und wofür werden daher die Erkenntnisse ergriffen? Von Politik und Wirtschaft, um das materielle Wohl der Menschen zu verbessern und die sich schnell vermehrende Menschheit im Leben zu erhalten; der Drang nach außen. Werden die Menschen dadurch glücklicher?“ (Zitate hier und im folgenden i.d.R. aus Wegmarken, 2015, s. Publikationen)

Werner Reimers nimmt sich in den folgenden Abschnitten zwar selbst zurück, als jemand der „geistig zu wenig kritisch geschult“ sei und daher „nur mitberatend“ tätig werden könne. Zugleich bekümmert ihn jedoch, auf so große Fragen wie „Was ist Leben, wie entsteht Leben…?“ oder „Was ist Geist, wie entsteht Geist, …?“ keine Antwort zu bekommen. Freilich lässt ihm dieser Umstand keine Ruhe. Und nach weiteren sieben Jahren unzähliger Gespräche, internationaler Kontakte und wissenschaftlicher Konsultation u. a. mit Adolph Butenandt, Werner Heisenberg und Helmut Messner verkündet er schließlich Anfang August 1963 die Errichtung der „Werner Reimers Stiftung für anthropogenetische Forschung“, deren erster Leiter, Professor de Terra, zu diesem Zeitpunkt bereits seine Tätigkeit aufgenommen hatte. In der Ansprache anlässlich seines 75. Geburtstages am 3. August 1963 heißt es: „Diese Stiftung stellt sich die Aufgabe, Spezialwissenschaften zu überbrücken und daraus entsprechenden Wissenszweigen und Kulturkreisen das Gesamtbild des Men-

schen, des totalen Menschen zu gestalten, seine Entstehung, seine Entwicklung körperlich und vor allem geistig, seinen heutigen Zustand und seine vermutliche Zukunft; ein Bild, das durch ungeheure Spezialisierung verloren gegangen ist, eine Stiftung, die im Zeitalter des Materialismus ausnahmsweise nur ethischen Werten dient."

Wie zuvor schon Robert Bosch und Kurt Körber, so wählt auch Werner Reimers die Option, der Firma P. I. V. (mit immerhin 1.800 Beschäftigten) kein Kapital zu entziehen, sondern der Stiftung eine Beteiligung zu übertragen – und hat „die ihr verfügbaren Geldmittel daher von dem Gewinn der Firma abhängig gemacht." Er konnte freilich nicht ahnen, dass im Laufe der 1990er Jahre die Wettbewerbssituation für das technisch hochspezialisierte Unternehmen immer prekärer werden sollte und schließlich im Jahre 2000 zum Konkurs führte. Damit schien auch das Ende der Stiftung gekommen. Sie war gewissermaßen klinisch tot. Die Chancen auf eine Fortexistenz standen schlecht. Aber angesichts der verbliebenen Vermögensbestände, Kooperationspartner in anderen Stiftungen und nicht zuletzt in der Frankfurter Goethe-Universität ist es schließlich doch gelungen, die Stiftung erfolgreich neu zu positionieren. Die Zeit nach 2000 wurde daher zu einer Charakterprobe der Stiftung, des gewissenhaften, beharrlichen Fragens nach Kern, Auftrag und Lebenskraft einer gemeinnützigen Einrichtung, einer bis dahin gesuchten Förderin der Wissenschaften und Kunst. Wir können also in gewisser Weise heute auch die Wiederauferstehung der Reimers Stiftung feiern!

Als Werner Reimers sein Stiftungsvorhaben im Laufe der 1950er Jahre zu realisieren begann, lag das Stiften keineswegs im Trend. Seinerzeit wurden in einem ganzen Jahrzehnt erheblich weniger Stiftungen errichtet als heute in einem Jahr. Und doch gehen und gingen von den damals errichteten Stiftungen immer wieder wichtige Initiativen aus, die bis heute nachwirken. Was zunächst wie ein kleines, auf den ersten Blick unschein-

bares Vorhaben erschien, entpuppte sich im Laufe der Zeit als wichtiger Impuls für neues Nachdenken, Umdenken und Neudenken. Ich nenn dies gerne „das Förderglück der kleinen Dinge“.

In dem eine Stiftung mit ihren vergleichsweise (zu den Milliarden der staatlichen Wissenschaftsförderung) wenigen Mitteln exemplarisch Anstöße gibt, und den Mut aufbringt erste Inseln des Gelingens zu schaffen, kann sie auch andere anstiften, die zugrunde liegenden Ideen aufzugreifen und in größeren Maßen fortzusetzen. Vor allem aber gewinnen Forscherinnen und Forscher Vertrauen in die sie bereits in einem frühen, noch tastenden Stadium ihres neuen Wegs fördernde Institution. Genau das ist der Reimers Stiftung seit etwa 1970 gelungen und hat ihr einen anhaltenden Reputationsgewinn beschert, der ihre Partner darin bestärkt hat, auch trotz der Finanzprobleme an ihr festzuhalten. Um nur ein herausragendes Beispiel zu nennen: die frühe Förderung der interdisziplinären Forschungsgruppe „Politik und Hermeneutik“, die – das kann man wohl ohne Übertreibung sagen – die geisteswissenschaftliche Landschaft in der Bundesrepublik und darüber hinaus für Jahrzehnte geprägt hat.

Was mit kleinen Beobachtungen am Wegesrand beginnt, kann oftmals große Wirkung entfalten. Lassen Sie mich dies nur kurz mit dem Wort „Serendipität“ streifen. Demzufolge kommt es in der Wissenschaft wie im Stiftungshandeln immer wieder darauf an, offen zu sein für den glücklichen Zufall, zu entdecken, wonach man nicht gesucht hat, aber mit Klugheit und Scharfsinn die Gräser und Blumen vom Wegrand als Erkenntnischance zu begreifen. Wie dereinst den Söhnen des Königs von Serendip in dem bekannten Märchen die stark abgegraste Seite des Wegesrands aufgefallen war und sie dadurch den Kaiser von ihrer Redlichkeit überzeugen konnten.

Vielleicht kann das Bild eines Billiardspiels diese notwendige Verbindung von genauem Hinsehen und präzisem Agieren noch besser verdeutlichen: Wie beim Billiard die Kugel nicht ins Rollen kommt, ohne dass sie klug dosiert angestoßen wird, und wie die zweite Kugel ihr Ziel nicht findet, wenn zuvor nicht jeweils die Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit beider Kugeln richtig berechnet wurde, so gilt es auch für eine Stiftung, sich insbesondere dann klar zu positionieren, wenn sie sich nicht allein damit begnügen möchte, mehr oder weniger passiv ihre Gelder zu verteilen. Der Vergleich mit dem Billiardspiel zeigt aber auch, dass die Kugeln (oder auch das Geld) nicht lange Wege laufen müssen, um große Wirkung zu erzielen. Oft reicht schon der Schwung für eine kurze Distanz – oder eben wenige Fördermittel – um am Ende die Kugeln auf dem gesamten Spielfeld ins Rollen zu bringen.

Im Stiftungskontext gelingt wirkungsvolles Handeln am besten durch das Schmieden von Allianzen und Kooperationen. Daher fügt es sich gut, dass mit dem Humanwissenschaftlichen Kolleg, einem 2006 als „Institute for Advanced Studies der Goethe-Universität“ gegründeten Zentrum für exzellente Forschung, eine vielbedachte Einrichtung auf dem Wingertsberg vorhanden ist und darüber hinaus vielfältige Verbindungen zu Frankfurter Institutionen – nicht zuletzt zum Senckenberg Museum und zum Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte – bestehen. Dieses lokale und regionale Umfeld bietet eine Fülle von Möglichkeiten, um von dieser „home base“ aus weit in die deutsche und internationale Forschungs- und Stiftungslandschaft auszustrahlen!

Dabei können wir alle durchaus an die frühere Stiftergeneration anknüpfen, denen es ein Herzensanliegen war, durch das Ermöglichen von wissenschaftlichem und kulturellem Austausch den Boden zu bereiten für eine politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, die nicht nur einen

Rückfall in die Barbarei verhindern, sondern auch Wege in eine lebenswerte Zukunft aufzeigen wollte. Das mag manchen von Ihnen wie eine vergebliche Sisyphus-Arbeit erscheinen (gerade angesichts des Urkainekriegs). Aber nur zu klagen bringt uns nicht weiter. Vielmehr gilt für uns alle, was Robert Bosch dereinst gesagt hat: „Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein!“

Wie Sie sich denken können, fallen mir natürlich viele Themen und Tätigkeiten ein, die für die Zukunft wichtig werden dürften. Damit meine ich nicht die allenthalben „gehypten Großthesen, von denen ich aber eines nennen muss, das seit Anfang des Jahres in besonderem Maße die Medien, die Wissenschaft und auch Politik und Wirtschaft beschäftigt: die Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz auf unser aller Leben. Ähnlich wie in den 1950/60er-Jahren angesichts der atomaren Bedrohung vielfach von der Gefahr der „Auslöschung“ der Menschheit die Rede war, werden auch jetzt wieder allerhand Weck- und Warnrufe verbreitet. Dieses Mal von den „Pionieren“ selbst, die mit ChatGPT, Dall- etc. hyperkomplexe Netzwerke geschaffen haben, die ihnen nun als eine Art „Blackbox“ erscheinen. Die offenbar selbst für die Experten erschreckend schnellen Entwicklungssprünge und ihre Unvorhersehbarkeit lassen sie einen Kontrollverlust fürchten, der weitere Neuerungen gefährlich machen könnte. Wie der Zauberlehrling in Goethes „Faust“ fragen sie sich nun, wie sie die Geister, die sie riefen, wieder loswerden können.

Nun, es mag beim offenbar schnell lernenden ChatGPT möglich sein, dass zum 70. Geburtstag der Reimers Stiftung die Software die Festrede hält. Beim jetzigen Stand kann ich nur feststellen, dass dabei (noch?) nicht viel Brauchbares herauskommt außer den aneinandergereihten, üblichen Floskeln wie: „Seit sechs Jahrzehnten hat diese Stiftung unermüdlich daran gearbeitet, den Menschen in unserer Gesellschaft zu helfen.“ Oder: „Ich bewundere den unerschütterlichen Einsatz und die Hin-

gabe, die jeder Mitarbeiter und jeder Freiwillige (Sie merken: offenbar nur Männer – W. K.) diesem Unternehmen widmet, um eine positive Veränderung in der Welt zu bewirken."

Da ChatGPT eine interaktive Plattform ist, kommt es auf die genaue Frage an, um eine sinnvolle Antwort zu bekommen. Als ich um eine Einschätzung des Wirkens der Reimers Stiftung seit den 1960er Jahren gebeten habe, kam eine überraschend von Selbsterkenntnis zeugende Antwort: „Als KI-basierte Sprachassistenz-Software verfüge ich über eine begrenzte zeitliche Perspektive und kann daher nur begrenzt etwas zum geisteswissenschaftlichen Wirken der Reimers Stiftung seit den späten 1960er Jahren sagen."

Ob das nun ein Grund zur Freude oder zum Fürchten ist, kann für heute dahingestellt bleiben. Auf jedem Fall wünsche ich der Reimers Stiftung (und uns allen), dass noch viele Jahre vor ihr liegen mögen in denen es auch weiterhin auf die kreative Kraft – im Denken wie im Handeln – der Menschen selbst ankommt. Ganz im Sinne des Ludwig Wittgenstein zugeschriebenen Satzes: „Wir wissen bisweilen nicht wonach wir suchen, bis wir es schließlich gefunden haben."

Ad multos annos!

Wilhelm Krull

60JAHRE
WERNER
REIMERS
STIFTUNG

IMPRESSIONEN

Wissenschaft und Gesellschaft im Dialog.
Bilder der 60-Jahr Feier vom 8. Juli 2023

IMPRESSIONEN

Bettina Clausmeyer-Ewers

„… in wunderbarer Ruhe zwischen Kurpark und dem Hardtwald.“[1] Reimers Garten zwischen den Zeiten

Das private Domizil des Unternehmers Werner Reimers auf dem Wingertsberg, östlich des in den Hardtwald führenden Sülzertalweges, war 1963 – im Jahr seiner Stiftungsgründung – auf einem gestalterischen Höhepunkt. Das spiegelt sich auch in den Worten des ersten geschäftsführenden Direktors der Stiftung, welcher Werner Reimers im Frühjahr 1963 „Freude … am schönen Heim, dessen Park ich so ganz besonders zu schätzen weiß“ wünscht.[2] Planungen und Bauantrag für Reimers Landhaus an der Peripherie des Bad Homburger Kurparks im Jahr 1948 waren wohl verknüpft mit ersten Überlegungen zur gärtnerischen Gestaltung des umgebenden Hanggrundstücks. – Das 60. Jubiläumsjahr der Werner Reimers Stiftung ist damit zugleich 75. Jubiläumsjahr von Reimers Garten und *Haus Wingertsberg*, heute „grünes Passepartout“[3] und zugleich Herz des Stiftungssitzes.

Mit dem Grundstück am Wingertsberg erwarb Werner Reimers Teile eines kulturhistorisch bedeutsamen Areals zwischen Kurpark und Hardtwald; früh geprägt durch Wein- und Obstanbau und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits beliebtes Spaziergebiet der Homburger Kurgäste. 1860-62 entstand auf dem höchsten Punkt des Homburger Hausbergs das neogotische *Wingertsberg Schlösschen* gemeinsam mit

1 Wegmarken. Werner Reimers und seine Stiftung in Briefen und Dokumenten. Hg. Werner Reimers Stiftung, Bad Homburg 2015, S. 159.

2 Erster Direktor der Stiftung war Prof. Helmut de Terra. Vgl. Archiv der Stiftung.

3 Wegmarken 2015, S. 176.

einem ca. fünf Hektar großen Landschaftspark, in den Obstwiesen und Nutzgartenflächen integriert waren. Werner Reimers konnte 1948 das besonders attraktive, nördlich der Schlossauffahrt gelegene Parkterrain mit altem Baumbestand für die P.I.V. Werner Reimers KG erwerben und 1955 in sein Privatvermögen übernehmen. Gemeinsam mit seinem langjährigen Gärtner Friedrich Florack entstand um Haus Wingertsberg ein knapp zwei Hektar großer Landhausgarten, dem das Wingertsberg Schlösschen bis zu dessen Abriss Mitte der 1960er Jahre als pittoreske Kulisse diente. Wichtig war Werner Reimers die Bewahrung überkommener Strukturen des Schlossparks – Wiesen mit alten Solitärgehölzen, ein ummauerter Obergarten samt Pavillon, ein *Alpinum* mit entsprechender Pflanzensammlung – die er um neue Gestaltungsideen ergänzte.

Reimers Anwesen auf dem Wingertsberg lässt verschiedene Parallelen mit seinem 1937 vis à vis des Sülzertalweges erbauten ersten Bad Homburger Wohnsitz an der Herderstraße erkennen. Wenngleich das eingeschossige Haus Wingertsberg mit ausgebautem Mansarddach deutlich bescheidener dimensioniert ist als das großrahmige Landhaus *Haus Hohenbuchen* von 1937[4], knüpfte Reimers 1948 mit Haus und Garten stilistisch an die 1930er Jahre an. Gemeinsam sind beiden Anwesen die abgeschiedene Hanglage mit Übergang in den Hardtwald, eine dem Haus zugeordnete Terrasse mit hangabwärts angeschlossenem *Blüten-/Heidegarten*, die Pflanzung üppiger Rhododendren sowie ein von Gehölzen umfasster Rasenhang in Verbindung mit einer kleinen Teichanlage. Als Pflanzenliebhaber und Vogelfreund legte Werner Reimers besonderen Wert auf differenzierte Gehölz- und Staudenmotive. Während er wuchsstarke, vornehmlich immergrüne Gewächse als Sichtschutz und zugleich Vogelbrutstätten entlang der Gartengrenzen bevorzugte, setzten

4 Haus Hohenbuchen war von 1945 bis 1952 von den Amerikanern requiriert. Nach Freigabe verkaufte Werner Reimers das Anwesen an den Verband der Deutschen Automobilindustrie; heute ist es wieder Privatbesitz.

nahe Haus Wingertsberg Japanischer Ahorn, Japanische Azalee, Rhododendron, Strauchpfingstrose und Bambus – wohl in Erinnerung an seine langjährigen Japanaufenthalte und in Bewunderung asiatischer Kultur – fernöstliche Akzente. Ein umfangreiches Sortiment an Nadelgehölzen, der bereits erwähnte Heidegarten, eine Vielfalt niedriger Steinstauden im Alpinum sowie Schnittstauden für den Vasenschmuck prägten die in den 1950er Jahren fortschreitend detailliert gestalteten Partien des Landhausgartens. Weiße Gartenbänke – im reizvollen Kontrast vor immergrünen Schnitthecken – schmückten kleinteilige, von niedrigen Mauern und Stufen gegliederte Gartenräume in Hausnähe. In den zum Sülzertalweg abfallenden Hangwiesen ließ Reimers Obstgehölze und Beerensträucher pflanzen und pflegte damit die Tradition des Nutzpflanzenanbaus auf dem Wingertsberg. Neben dem Naturfreund prägte auch der Kunstliebhaber Reimers den Garten. Eine in die Hauswand als Sandsteinrelief integrierte Wasserorgel an der Taunusterrasse und ein bronzenes wasserspeiendes Fabelwesen nahe der Ostterrasse waren Bestandteile einer kleinen Sammlung, der bis heute verschiedene Majolika- und Sandsteinputti und ehemals auch zwei wassersprühende Sandsteinfische am Schwimmbad angehörten. In den 15 Jahren seines Wirkens am Wingertsberg schuf Werner Reimers eine eigenwillige gartenkünstlerische Komposition, indem er die großzügigen Strukturen des landschaftlichen Wingertsberg Schlossparks als Gestaltungsrahmen bewahrte und zugleich nutzte, um seinen von botanischen und künstlerischen Interessen geprägten vielgliedrigen Landhausgarten sensibel zu integrieren.

Werner Reimers verfügte, dass sein Domizil am Wingertsberg Sitz seiner selbständigen Stiftung werden sollte. Der Bau des ersten Tagungs- und Verwaltungsgebäudes der Stiftung, in engster funktionaler und baulicher Verbindung mit Haus Wingertsberg, bedeutete 1970 einen erheblichen Einschnitt in den zuvor privaten Landhausgarten. Die zeitgleiche Erweiterung des Areals in den Hardtwald konnte diesen in gewisser Weise kom-

pensieren; insbesondere mit der Gestaltung eines Rundweges, welcher die intensiv gestalteten Gartenpartien mit der neuen Parkwaldpartie verbindet und heute als *Philosophenweg* gepflegt wird. – Bereits um 1980 wurde der gartenhistorische Wert der Anlage erkannt und im Rahmen einer ersten Gartenregenerierung konnten in den 1980er Jahren die Charakteristika aus zwei Gestaltungsphasen (Landschaftspark 19. Jahrhundert und Landhausgarten Werner Reimers ab 1948) gestärkt und um neue Qualitäten bereichert werden.[5] So entstand eine harmonisch ineinandergreifende Abfolge einzelner, nun auch namentlich pointierter Gartenräume, verbunden über das Wegenetz als stummer Führer, wiederkehrende Pflanzenmotive – darunter erneut zahlreiche Arten asiatischen Ursprungs – sowie bemerkenswerte Sichten. Als points de vue jenseits der Gartengrenzen dienen bis heute die Türme Bad Homburgs, der Taunuskamm und die Weiten der Mainebene. Damit hatte Reimers Garten Anfang der 1990er Jahre – ca. drei Dekaden nach Stiftungsgründung – einen zweiten gestalterischen Höhepunkt erreicht. In einem Gartenpflegwerk wurde diese Hochphase 1992 dokumentiert und ein erster Masterplan für eine bestandsbewahrende und Bestand entwickelnde Gartenpflege aufgestellt.[6]

Weitere 30 Jahre sind seitdem vergangen. Reimers Garten musste Zeiten ungewollter Vernachlässigung durchstehen (Konkurs der Geld gebenden P.I.V. im Jahr 2000) ebenso aufwendige Baumaßnahmen für das 2009 im Zentrum der Anlage eröffnete Forschungskolleg für Humanwissenschaften (FKH). Mit finanziellem Wiedererstarken der Stiftung besann sich diese 2014 auf ihr gartenkulturelles Erbe und betreibt fortan beharrlich die erneute Regenerierung von Reimers Garten, unterstützt von Partnern, Freunden und Förderern. Erstes Projekt in diesem Sinn war die Instand-

5 Verantwortlich waren Konrad von Krosigk, damaliger Vorstand der Werner Reimers Stiftung und Klaus-Henning von Krosigk, damaliger Leiter des Referates Gartendenkmalpflege beim Senat der Stadt Berlin

6 Parkpflegewerk im Auftrag der Werner Reimers Stiftung. Bettina Clausmeyer-Ewers und Klaus Henning von Krosigk 1992, unveröffentlicht

setzung der Lindenallee aus dem 19. Jahrhundert am Fuße des Wingertsberges. Seit 1975 ist dieser Abschnitt des historischen Sülzertalweges, welcher Kurpark und Kurlandschaft im Vordertaunus verbindet, Eigentum der Werner Reimers Stiftung und war, wie die gesamte Gartenanlage, jahrzehntelang nicht öffentlich zugänglich. Die Einweihung der sanierten Allee im Sommer 2015 verknüpfte die Stiftung mit der Einladung an Bürger und Gäste der Stadt Bad Homburg, die Lindenallee fortan werktags als Wegeverbindung in den Hardtwald wieder zu nutzen und zugleich als Ausgangspunkt für einen Spaziergang durch Reimers Garten zu wählen. Im selben Jahr wurde die historische Lindenallee im Sülzertal unter Denkmalschutz gestellt und das Programm regelmäßiger öffentlicher Führungen durch Reimers Garten von der Stiftung ins Leben gerufen.

Seit 2019 ist das heute knapp drei Hektar große Gesamtensemble – Reimers Garten mit Haus Wingertsberg – Hessisches Kulturdenkmal. Der Denkmalschutz manifestiert die gartenkünstlerische, die architektonische sowie zeitgeschichtliche Bedeutung des Anwesens. Er ist Ritterschlag und zugleich Verpflichtung zum Erhalt – und bietet die Möglichkeit, als Unterstützung für kostenintensive Regenerierungsmaßnahmen besondere Fördergelder zu beantragen. Dank Fördermitteln aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm IX der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien sowie Unterstützung seitens der Stadt Bad Homburg konnten 2021-2022 die große Teichanlage im Sülzertal (Gartenpartie *Teichgarten*) entschlammt und der Rundweg im *Parkwald* wieder zugänglich gemacht werden. Auch die Aufstellung eines Baumkatasters wurde gefördert. Darin sind erstmals ca. 170 Bäume des Gartens erfasst, mit Nummern (Plaketten am Stamm) versehen und mit s.g. Stammdaten und Schadbildern sowie Handlungsempfehlungen hinterlegt. Zweimalige Kontrollgänge pro Jahr gewährleisten die Erkennung von Frühschäden sowie die permanente Aktualisierung des Katasters. In 2022-23 erfolgten auf dieser Grundlage Maßnahmen wie Totholzbeseitigung und deutliche Kronenkürzungen

bei einzelnen Altbäumen, die durch Pilzbefall geschwächt sind. Hervorzuheben ist die Montage einer Dreiständer-Baumstütze an der stammhohlen alten Esskastanie am oberen Haupteingang zu Stiftung und FKH. In Verbindung mit einer Kroneneinkürzung dürfte die Standfestigkeit des geschätzt 350 Jahre alten, vitalen Solitärbaumes damit auch in der deutlich sichtbaren Alterungsphase weiterhin gewährleistet sein. Mit dem Baumkataster besitzt die Werner Reimers Stiftung – neben dem Dokumentations- und Sicherheitsaspekt – nun eine valide Grundlage für die zukunftsorientierte Entwicklung des Baumbestandes in Reimers Garten, auch unter Berücksichtigung sich wandelnder Klimabedingungen.

Dank Unterstützung des Denkmalschutz-Sonderprogramm XI des Bundes, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Stiftung Historischer Kurpark Bad Homburg sowie weiterer privater Fördergelder ist 2023 die Regenerierung des Blüten-/Heidegartens an der Taunusterrasse (Südseite Haus Wingertsberg) in Vorbereitung und wird 2023-24 umgesetzt. Die flachgründige, südexponierte Hanglage dieser hausnahen Gartenpartie macht hier vor dem Hintergrund zunehmend heißer Sommermonate den Einbau einer Bewässerungsanlage unumgänglich. Auch für die zukünftige Regenerierung des *Hölderlingartens*, des höchsten Gartenraumes mit Aussichtspavillon, in dem eine Gedenktafel an Friedrich Hölderlin erinnert, konnte die Stiftung bereits Fördergelder generieren. Gleiches gilt für die Wiedergewinnung des ehemaligen Alpinums, dessen markante Steinsetzungen und kleinräumige Topografie aktuell ein nahezu verborgenes Dasein unter wuchsstarken immergrünen Eiben in der östlichen Gartenpartie namens *Steingarten Frankfurter Fenster* fristen.

Reimers Garten ist damit auf der Zielgeraden zu einem weiteren gestalterischen Höhepunkt. Dabei spiegelt der Bestand der heutigen Anlage deren dynamische Geschichte wider, mit vegetabilen Elementen, gärtnerischen Strukturen und baulicher Substanz aus nunmehr vier Entwick-

lungsphasen (Landschaftsgarten 19. Jahrhundert ab 1860er Jahre, Landhausgarten Werner Reimers ab 1948, Garten der Werner Reimers Stiftung ab 1970 und Phase mit Neubau des Forschungskolleg für Humanwissenschaften FKH ab 2009). Die Ziele der einzelnen Phasen mögen differieren, gemeinsam ist ihnen jedoch der grundsätzlich bewahrende Respekt vor der jeweils überkommenden Gartensubstanz und deren behutsame Weiterentwicklung. Jüngstes Beispiel der Neubau des FKH, der die überbaute Grundfläche des Tagungsbaus von 1970 nicht überschreitet und mit dem großzügigen Balkon an der Südseite erstmals den Fernblick aus Reimers Garten auf die Frankfurter Skyline ermöglicht. Die gelungene gestalterische Synthese der vier Entwicklungsphasen ist sozusagen die DNA der aktuellen Anlage und Essenz ihres Denkmalwertes.

In nur wenigen Jahren werden wesentliche Partien der Anlage denkmalgerecht saniert und grundsätzlich zukunftsfähig sein. Der jedem Garten innewohnende Prozess des Wachsens und Vergehens wird jedoch auch über diesen dritten Höhenpunkt hinaus dynamisch voranschreiten. Umso mehr bedarf es vor dem Hintergrund des dann Erreichten einer langfristig angelegten konzeptionellen Steuerung. Mit der Aktualisierung und Fortschreibung des Gartenpflegewerkes von 1992 wird der Werner Reimers Stiftung ein solches Steuerungsinstrument zur Jahreswende 2023/2024 vorliegen. Es wird Ziele und Maßnahmen für die aktuelle und zukünftige Gartenpflege und Gartenentwicklung unter Berücksichtigung sowohl denkmalpflegerischer als auch ökologischer Aspekte enthalten. So ist – kontinuierliche fachgerechte Pflege vorausgesetzt – Reimers Garten als kleines Paradies für Wissenschaftler und Begegnungsort für Stiftung und Bürger gerüstet für weitere Dekaden in „… wunderbarer Ruhe zwischen Kurpark und dem Hardtwald.“

Bettina Clausmeyer-Ewers

Matthias Lutz-Bachmann

Das Forschungskolleg Humanwissenschaften: Ein von der Goethe-Universität und der Werner Reimers Stiftung gemeinsam gegründetes und getragenes Forschungsinstitut in Bad Homburg

1. Die Grundlagen

Das Forschungskolleg Humanwissenschaften ist seinem Auftrag gemäß ein *„Institute for Advanced Studies“* und dient primär den Geistes- und Kulturwissenschaften. Es ist aber auch offen für alle Natur- und Lebenswissenschaften, die sich mit „dem Menschen“, mit seiner Geschichte und Kultur, seiner Sprache und Natur, kurz: mit dem Selbstverständnis des Menschen als vernunftbegabtem Lebewesen befassen. Konstitutiv für uns Menschen ist zugleich ein Leben in Gemeinschaft, worin – wie der antike Philosoph Aristoteles bereits bemerkte – zugleich seine Eigenart als einem „politischem Lebewesen“ begründet ist. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Religion und Kultur zählen damit zu den thematischen Feldern der Forschungen am Kolleg. Es fördert daher auch alle diejenigen Wissenschaften, die sich in ihrer Forschung mit den unterschiedlichen Facetten „des Menschen“ beschäftigen.

Das begründet den programmatischen Namen „Forschungskolleg Humanwissenschaften“. Aufgabe des Kollegs ist es, *Spitzenforschung im Bereich der Humanwissenschaften* zu ermöglichen, sie selbst gezielt anzuregen und auch forschungsstrategisch zu begleiten, deren Fragestel-

lungen und Erträge zugleich der weiteren *interessierten Öffentlichkeit* kommuniziert und mit engagierten *Bürgerinnen und Bürgern* der Region ausgetauscht werden sollen.

Gegründet in einer gelungenen und bis heute auch sehr gut gelingenden Kooperation zwischen der *Goethe-Universität Frankfurt* einerseits und der *Werner Reimers Stiftung* in Bad Homburg andererseits zählen mittlerweile auch der *Hochtaunuskreis* und die *Stadt Bad Homburg* zu den institutionellen Unterstützern und Förderern des Forschungskollegs. Konsequenterweise sind diese Institutionen auch im Vorstand des Forschungskollegs Humanwissenschaften vertreten. Das *Direktorium* des Forschungskollegs wird vom Vorstand gewählt. Innerhalb des Direktoriums kommt dem/der – ebenfalls vom Vorstand gewählten – *Geschäftsführenden Direktor/in* eine Schlüsselfunktion zu, insofern er/sie die laufenden Forschungsprojekte am Kolleg vorbereitet und betreut, die regelmäßigen internen Kolloquien der Fellows koordiniert und moderiert, die Kontakte zu den Universitäten im Rhein-Main-Gebiet, insb. zu der Goethe-Universität, aber auch zu den weiteren Spitzenforschungseinrichtungen in der Region FrankfurtRheinMain pflegt und beständig ausbaut, die Auswahl der Fellows, soweit sie aus der Goethe-Universität kommen, vorbereitet, deren Forschungen wissenschaftlich wie strategisch begleitet und bei öffentlichen Veranstaltungen im Kolleg sowie außerhalb als Sprecher/in des Kollegs fungiert. In der Kooperation mit den zahlreichen Forschungsverbünden der Goethe-Universität sowie dem Zusammenschluss der Universitäten der Region, der RMU, wird der/die Geschäftsführende Direktor/in durch die weiteren Mitglieder des Direktoriums aktiv unterstützt. Das Gleiche gilt für die Präsenz der weiteren Mitglieder des Direktoriums in den unterschiedlichen Fachbereichen, Gremien und Forschungsinitiativen der Universität: Das Direktorium arbeitet als ein Team von Forscher/innen, die auf unterschiedlichen Gebieten selbst aktiv forschen, publizieren und öffentlich kommunizieren – und sich unter-

einander in regelmäßigen Sitzungen austauschen. So tragen gerade sie zur Forschungsentwicklung der gesamtem Goethe-Universität sowie der RMU-Universitäten bei.

2. Die Aufgaben

Seine zentralen Aufgaben erfüllt das Forschungskolleg Humanwissenschaften auf mehreren Wegen: *Erstens* durch die Einladung, Auswahl und Begleitung von *Internationalen Fellows*, die als Gastwissenschaftler/innen auf Zeit am Forschungskolleg Humanwissenschaften wohnen, in den Büros des Kollegs arbeiten und mit den Professoren/innen in der Region, primär der Goethe-Universität eng zusammenarbeiten. Zweitens durch die Einladung, Auswahl und Begleitung der *Goethe-Fellows* – das sind Professorinnen und Professoren der Goethe-Universität, die in einem kompetitiven Auswahlverfahren identifiziert werden und am Forschungskolleg Humanwissenschaften für bis zu vier Jahren einen eigenen Forschungsschwerpunkt vertiefen können. Drittens durch die gezielte Anregung, wissenschaftliche Planung und strategische Begleitung *neuer Verbund-Forschungsprojekte* primär an der Goethe-Universität, aber nicht nur dort. Viertens durch die *Kommunikation mit der weiteren Öffentlichkeit* in Form öffentlicher Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, die das wissenschaftlich-offene Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern der Region suchen.

Zu dieser wichtigen Aufgabe der Kommunikation mit der weiteren Öffentlichkeit zählen beispielsweise auch die von der Stadt Bad Homburg seit sieben Jahren geförderten *„Bad Homburg Conferences“* am Forschungskolleg Humanwissenschaften. Die hier behandelten Themen sind stets so gewählt, dass jedes Thema ein brennendes Problem unserer Gesellschaft und Politik wissenschaftlich aufnimmt, das die Öffentlichkeit bewegt

(oder auch bewegen sollte). Das Direktorium des Kollegs bezieht für die Planung und Durchführung der „Bad Homburg Conferences“ immer wieder weitere Kooperationspartner aus der Goethe-Universität ein und integriert diese so in ihre Arbeit, dass zugleich die Aussicht besteht, dass sich aus der Vorbereitungsgruppe an der Universität und darüber hinaus eine neue interdisziplinäre Forschungsinitiative bilden bzw. eine bereits bestehende Forschungsgruppe unterstützt werden kann.

3. Die Fellows

Diese allgemeine Aufgabenbeschreibung des Forschungskollegs Humanwissenschaften lässt deutlich werden, dass die *Arbeit mit den Fellows*, sowohl den Internationalen Fellows als auch den Goethe-Fellows, *im Zentrum der Arbeit* des Forschungskollegs Humanwissenschaften steht. Die Fellows bilden – zusammen mit den Direktorinnen und Direktoren sowie ausgewählten weiteren Forscherinnen und Forschern – den personellen „Kern“ der internen Forschungsarbeiten am Kolleg. Diese Arbeiten bestehen aus dem im Semester regelmäßig, nämlich wöchentlich zusammenkommenden *Kolloquium*, aber auch aus s*peziellen forschungsorientierten Vorträgen* der Fellows füreinander sowie der *persönlichen Gesprächspräsenz* „über den Flur“. Dabei entstehen erfahrungsgemäß nicht nur neue Einsichten der Beteiligten, sondern auch neue Kooperationen, ja auch neue Forschungspläne für die Zukunft. Dies ist das Ergebnis einer sorgfältigen Auswahl der Spitzenforscher/innen, die als Fellows an das Kolleg eingeladen werden und einander in der produktiven Unterschiedlichkeit differenter Einzelwissenschaften begegnen, was zu einer alltäglichen interdisziplinären Gesprächskultur führt. Ein Indikator dafür, dass dies gelingt, sind die vielen positiven Rückmeldungen der Fellows, nicht zuletzt der Internationalen Fellows. Es lässt sich beobachten, dass viele Fellows, die für eine gewisse Zeit einmal am Forschungskolleg Hu-

manwissenschaften gearbeitet haben, unbedingt wiederkommen wollen. Abgesehen von einer Sommerpause (in den Monaten Juli/August) sind am Kolleg durchschnittlich stets 5-10 Fellows präsent, in den Semesterwochen, wenn auch die Goethe-Fellows anwesend sind, sind 10-15 Fellows bei den Kolloquien und dem Mittags-Lunch, bei dem sich oft ein spontaner Austausch zwischen den Fellows entwickelt mit spannenden Themen und der Anregung zu neuen Kooperationsformaten. Die Verkehrssprache im Kreis der Fellows ist englisch. Aus der Zusammenarbeit und dem Gespräch mit den Fellows lassen sich gut zwei Ziele für die Arbeit des Kollegs realisieren: Die Förderung der *Interdisziplinarität* der Forschungen und die Ausweitung der *Internationalität*. Beides bereichert nicht nur die Arbeit der Kollegiaten selbst, sondern strukturell auch die Arbeit an der Goethe-Universität und an den weiteren beteiligen Forschungsinstitutionen. Aus der fortgesetzten Zusammenarbeit der Fellows resultiert auch ein internationales Netz von Verbindungen zu Forscher/innen auf der ganzen Welt, die mit dem Forschungskolleg Humanwissenschaften, aber auch mit den hiesigen Universitäten im Kontakt bleiben.

Bei aller Betonung der Bedeutung der interdisziplinären Kooperation soll aber auch festgehalten werden, dass am Forschungskolleg auch *fachspezifische Einzelforschung* gefördert wird, wenn sie das Kriterium der *Spitzenforschung* im jeweiligen Fachgebiet erfüllt. Auch für die *Gespräche mit der Öffentlichkeit* bieten die am Kolleg forschenden Fellows Veranstaltungsformate an, hin und wieder kombiniert mit Online-Formaten, die es erlauben, neben dem Publikum vor Ort zugleich ein internationales Publikum zum Gespräch einzuladen. Diese Aktivitäten gehen meist von den Fellows selbst aus, die auch die Möglichkeit haben, zu Fachkonferenzen ihrer Wahl weitere Kolleginnen und Kollegen einzuladen, sei es im bewährten Modus einer Präsenz vor Ort am Wingertsberg, sei es im Online-Format. Die Öffnung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum Gespräch mit Menschen außerhalb des Raums der Universitäten

ist ein wichtiger Beitrag, den das Forschungskolleg Humanwissenschaften organisiert und den Fellows anbietet, um ein wechselseitiges Verstehen und Lernen, also auch ein Lernen für die Fellows selbst im Blick auf ihr eigenes Fachgebiet auf der Grundlage einer eingespielten Gesprächskultur vor Ort zu ermöglichen. Dafür bietet der Standort Bad Homburg, wie die Erfahrung zeigt, eine sehr gute Voraussetzung.

4. Aktuelle Themen und Schwerpunkte der Forschung

Die thematischen Schwerpunkte in der Forschung am Kolleg unterliegen einem beständigen Wandel. Da sie an die jeweiligen Fellows gebunden sind, sind sie vielfältiger Natur, wechseln mit dem Kommen und Gehen der Fellows und lassen sich naturgemäß schwer unter allgemeinen Überschriften zusammenfassen.

Doch gibt es spezielle Themen, die seit der Gründung des Forschungskollegs durchgängig bearbeitet werden: Hierzu zählt etwa die Frage nach den philosophischen und gesellschaftlichen Grundlagen für *Normativität* und insbesondere für die *normativen Ordnungen* in unserer Lebenswelt. Dieses Thema wurde und wird bis heute am Kolleg in enger Kooperation mit dem Institut für Normative Ordnungen bearbeitet, das aus einem früheren Exzellenzcluster der Goethe-Universität hervorgegangen ist.

Im Bereich dieser thematischen Schwerpunktsetzung am Kolleg hat sich eine Gruppe von beteiligten Professor/innen gebildet, die unter dem Arbeitstitel „Democratic Vistas“ der Frage nach der Bedeutung *demokratischer Lebensformen* nachgeht, mit einem Fokus auf die transatlantischen Gesellschaften Europas und Nordamerikas. Aus dieser Aktivität ist in 2022 die vielbeachtete Gründung des *John McCloy Transatlantic Forum* am Forschungskolleg Humanwissenschaften hervorgegangen, dessen

Aufgabe in der Unterstützung der Forschungen von „Democratic Vistas“ liegt; insbesondere geht es bei dem McCloy Transatlantic Forum um den Aufbau einer Brücke der Zusammenarbeit zum transatlantischen Raum, aber auch um Brücken zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, Forschung und Politik, Öffentlichkeit und Kultur.

Seit vielen Jahren steht auch die Arbeit auf dem Gebiet *„Religiöser Dynamiken“* im Mittelpunkt vielfältiger Aktivitäten am Forschungskolleg. Dabei geht es in dieser Forschungsgruppe um die historische wie systematische Rekonstruktion von konstitutiven Verbindungen zwischen Judentum, Christentum und Islam. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass es gelungen ist, ein integriertes Forschungsinstitut der Goethe-Universität mit der Universität Tel Aviv zu gründen, das genau dieser Thematik gewidmet ist und woran das Forschungskolleg Humanwissenschaften erheblichen Anteil hat.

Darüber hinaus bilden Forschungen – gemeinsam vorbereitet mit Vertreter/innen des Senckenberg Instituts für Naturforschung – zu Fragen der weltweiten, ja geradezu *planetarischen Krisen* im Bereich des Klimas und des Verlusts von Artenvielfalt einen Schwerpunkt. Diese Fragen stehen am Kolleg im weiteren Kontext der Fragen nach einer weltweiten Gerechtigkeit, nach der postkolonialen Überwindung der ungleichen Verteilung von Reichtum und Lebenschancen, nach den vielfältigen Gründen für eine weltweite Migration und für die Entstehung politischer Gewaltherrschaft bis hin zu den Fragen nach Krieg und Frieden.

Mit dem an der Goethe-Universität beheimateten „Institut Francais d‘Histoire et des Sciences Sociales“, das seinen Forschungsschwerpunkt auf dem Gebiet der Geschichts- und Sozialwissenschaften hat, gibt es seit etlichen Jahren eine strukturierte Zusammenarbeit mit dem Forschungskolleg. Auf der Grundlage dieser Kooperation hat das Forschungskolleg über

viele Jahre eine Vorlesungsreihe unter dem Titel: *„Europadialoge“* durchgeführt, die sich mit der Politik in Europa und deren Relevanz beschäftigt hat.

Ebenso bilden Fragen der Gewalterfahrungen in der Kindheit sowie die Bearbeitung der Frage nach gesellschaftlichen und kulturellen Ursachen von sexueller Gewalt von Erwachsenen gegen Kinder in den zurückliegenden Jahren immer wiederkehrende Themen der Forschung und öffentlichen Diskussion. Nicht zu vergessen sind auch die Forschungsgruppen des Kollegs, die sich mit dem Thema der *„Komplexität von Systemen“* in Wissenschaft und Gesellschaft befasst haben, sowie der Beitrag der *Literatur- und Sprachwissenschaften* zum besseren Verständnis von Romantik und kultureller Moderne.

Matthias Lutz-Bachmann

Kurzporträt

Die Werner Reimers Stiftung

Die Stiftung wurde 1963 durch den Unternehmer und Mäzen Werner Reimers (1888, Yokohama – 1965, Freiburg i. B.) in Bad Homburg gegründet. Auftrag und Zweck der gemeinnützigen Stiftung ist, „wissenschaftliche Forschung zu fördern, die in Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaften dazu beiträgt, das Verhalten des Menschen und das Wirken seiner Institutionen zu verstehen und zwar insbesondere dadurch, dass die Stiftung wissenschaftliche Tagungen und die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse unterstützt“ (aus der Satzung). Bis heute kommt sie dem nach in unmittelbarer Form wie mittelbar durch Unterstützung des 2006 an ihrem Sitz begründeten Forschungskolleg Humanwissenschaften (FKH).

Zwei weitere Anliegen gab der in Japan geborene und lange dort tätige Stifter uns mit: (1) „Im Sinne des Stifters sollen die Mittel vorzüglich zur Stärkung der westlichen Kultur dienen, wobei jedoch die Beziehungen zwischen westlichem und östlichem Denken Berücksichtigung finden werden“ (Brief vom März 1963, vgl. Wegmarken, 2015), ein Anliegen, das durch seine zwei Jahre darauf der Stiftung als Erbin übereignete Ostasiatica-Sammlung bekräftigt wurde; (2) die Stiftung schaffe „eine Möglichkeit der Forschung, um den Menschen eine Zone des freien Suchens und Prüfens zu schaffen, eine Region der geistigen Freiheit“ (Brief vom Juli 1964, vgl. Wegmarken, 2015.) Entsprechend versteht sich die Reimers Stiftung als Ermöglicher und Garantin für Spielräume und Unbefangenheit: in Forschung und Lehre, in Wort und Schrift, in Förderprogramm und Verwaltung.

Schwerpunkte der Fördertätigkeit sind, neben dem institutionellen Einsatz für das FKH, derzeit (in alphabet. Reihung):

- der *Arbeitskreis Sozialdaten und Zeitgeschichte* unter dem Vorsitz von Christina v. Hodenberg, London, und Lutz Raphael, Trier;
- das Programm *China – Normen, Ideen, Praktiken*. *Übersetzungen für den Dialog*, zugleich Buchreihe im Campus-Verlag, Frankfurt / New York, hg. von Sabine Dabringhaus, Thomas Duve, Hans van Ess, Albrecht v. Kalnein und Zhiyi Yang;
- die *Junge Akademie / Mainz* der Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz („Reimers Tage“ v.a.);
- das *G. H. R. v. Koenigswald-Forschungskolloquium* sowie der *v. Koenigswald-Forschungsfonds* für südostasiatische Nachwuchswissenschaftler bei bzw. mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung;
- das *Reimers Konzert Deutsch Japanische Begegnungen i. V.* mit der Jungen Deutschen Philharmonie.

Die Schnittstelle zwischen Stifter und Stiftung, Vermächtnis und Auftrag, Förderort und Kommunikation ist die Liegenschaft am Bad Homburger Wingertsberg – Reimers Garten und Villa – seit 2019 Hessisches Kulturdenkmal. Der vielfältige Einsatz für deren Regenerierung, Restaurierung und Ertüchtigung ist seit 2015 (und bis voraussichtl. Ende 2024) ein weiterer, so fordernder wie lohnender Schwerpunkt der Tätigkeit.

Gebot und Credo der Reimers Stiftung bei schier all ihren Vorhaben ist die Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen, mit Freunden und Förderern – zugunsten der jeweiligen Sache, aber auch als Beleg für Kooperation und Zusammenhalt in der und für unsere Bürgergesellschaft. Die Stiftung ist ihren Weggefährten und Förderpartnern, die hier auf eigener Seite zusammengestellt sind, sehr dankbar.

Die Verantwortlichen und Akteure der Stiftung:

Team:
Dr. Albrecht v. Kalnein (zugleich Vorstand),
Franka Diesing (Leiterin der Geschäftsstelle),
Ulrike Räpple (verantwortl. Referentin Wissenschaft und Kommunikation).

Verwaltungsrat:
Dr. habil. Stefan Ruppert (Vorsitz),
Prof. Dr. Enrico Schleiff,
Jürgen Vormann,
Dr. Gerhard Waldheim (bis XII/2023),
Kirsten Worms,
Petra Wörner (ab I/2024).

Wissenschaftlicher Beirat:
Prof. Dr. Thomas Duve,
Dr. Wilhelm Krull,
Prof. Karen Shire (bis IX 2023),
Prof. Dr. Klement Tockner.

Ehrenvorsitz:
Wolfgang R. Assmann.

Publikationen

(seit dem vorangegangenen Stiftungsjubiläum, 2013)

Grenzen der Sprachlosigkeit
Carl Friedrich Gethmann und Vivian Liska (Hg.), Göttingen 2023, Wallstein Verlag
(ISBN: 978-3-8353-5353-4)

Vorbilder – Nachbilder
gezeichnet von Reinhart Koselleck
Katharina und Ruppe Koselleck (Hg.), Münster 2023, Daedalus Verlag
(ISBN 978-3-89126-287-0)

GE Zhaoguang: Zentrum und Peripherien in der chinesischen Geschichte
Dynamische Grundlagen des heutigen China.
Übers. Maja Linnemann.
Mit einer Einleitung von Sabine Dabringhaus.
Frankfurt/New York 2023, Campus-Verlag. (= China – Normen, Ideen, Praktiken. Bd. 1)
(ISBN: 978-3-593-51735-3)

Japan. Ein Land im Umbruch
Verena Blechinger-Talcott, David Chiavacci, Wolfgang Schwentker (Hg.), Berlin-Brandenburg 2022, BeBra Verlag
(ISBN: 978-3-89809-208-1)

Renaissancen. Über ein Muster der Aneignung von Tradition
Jürgen Fohrmann und Carl Friedrich Gethmann (Hg.), Göttingen 2022, Wallstein Verlag
(ISBN: 978-3-8353-5149-3)

Herrschaft des Konkreten
Dan Diner und Carl Friedrich Gethmann (Hg.), Göttingen 2020, Wallstein Verlag
(ISBN: 978-3-8353-3758-9)

Identität Hass Kultur
Carl Friedrich Gethmann und Friedrich Wilhelm Graf (Hg.), Göttingen 2019, Wallstein Verlag
(ISBN: 978-3-8353-3360-4)

Friedemann Schrenk: Die Frühzeit des Menschen. Der Weg zum Homo Sapiens
München, C.H. Beck, 6. neu bearbeitete Auflage 2019
(ISBN 978-3-406-73600-1)

Geburtsort Yokohama. Der Unternehmer Werner Reimers (1888 - 1965) und seine Asiatica-Sammlung
Birgit Mayr und Stephan Graf von der Schulenburg (Hg.),
Regensburg 2018,
Verlag Schnell & Steiner GmbH
(ISBN 978-3-7954-3352-9)

Topographien von Intellektualität
Jürgen Fohrmann und
Carl Friedrich Gethmann (Hg.),
Göttingen 2018, Wallstein Verlag
(ISBN: 978-3-8353-3163-1)

Reimers Garten – Ein Bürgerpark am Taunus
Werner Reimers Stiftung (Hg.),
Regensburg 2016,
Verlag Schnell & Steiner GmbH
(ISBN 978-3-7954-3117-4)

Wegmarken - Werner Reimers und seine Stiftung in Briefen und Dokumenten
Werner Reimers Stiftung (Hg.),
Frankfurt am Main 2015,
Henrich Editionen
(ISBN 978-3-943407-46-4)

Zeitenwende und Gedächtnis: Epochenumbrüche, Aktenzugang und Geschichtsbilder im Vergleich
Carmen Everts, Albrecht Graf von Kalnein (Hg.),
Hessische Landeszentrale für politische Bildung 2015
(ISBN 978-3-943192-28-5)

Forschung fördern. Am Beispiel von Lebensqualität im Kulturkontext
Gisela Trommsdorff, Wolfgang R. Assmann (Hg.), Konstanz 2015,
UVK Verlagsgesellschaft mbh
(ISBN 978-3-86764-574-4)

Editorische Notiz, zu den Autoren

Die vorliegende Broschüre dokumentiert in Wort und Bild Beiträge zur Sechzigjahr-Feier der Werner Reimers Stiftung vom 8. Juli 2023 in Bad Homburg v. d. H.

Die Texte Wilhelm Krulls, Stefan Rupperts und Bettina Stark-Watzingers wurden auf der Grundlage von deren bei dem Festakt gehaltenen Ansprachen für den Druck überarbeitet. Bettina Clausmeyer-Ewers und Matthias Lutz-Bachmann steuerten auf Bitten der Stiftung eigens Texte für die Broschüre bei, die der Stiftung besonders wichtigen Bereichen gelten, nämlich der Liegenschaft Am Wingertsberg selbst, Erbe und Potential des Unternehmers und Mäzens Werner Reimers, sowie dem Forschungskolleg Humanwissenschaften, der gemeinsamen Initiative von Goethe-Universität und Reimers Stiftung für akademisches Arbeiten und intellektuellen Austausch.

Die Texte sowie die Fotografien Stefanie Wetzels sind von den Autoren bzw. der Fotografin für den Druck freigegeben. Die Stiftung ist diesen hierfür wie für die inspirierende Zusammenarbeit vor und an dem Festtag 2023 selbst sehr dankbar.

Forschung, Begegnung und Gespräch finden ihr bleibendes Ergebnis in Büchern, die im gelingenden Fall wiederum zum Ausgangspunkt weiterer Wissenschaft werden. Das der Broschüre beigegebene Schriftenverzeichnis führt die Veröffentlichungen der Reimers Stiftung bzw. hier geförderter Wissenschaftler auf, welche seit unserem letzten runden Jahrestag, dem „Doppeljubiläum“ 2013 (Wolfgang R. Assmann) erschienen sind.

Die Texte der Stiftung folgen zugunsten von leichter Lesbarkeit und sprachlicher Effizienz der grammatischen Logik.

Die Autorinnen und Autoren der vorliegenden Broschüre, in Reihenfolge ihrer hier versammelten Texte:

- **Dr. habil. Stefan Ruppert, MdB a. D.**
  Vorstandsmitglied der B. Braun Melsungen AG,
  Vorsitzender des Verwaltungsrats der Werner Reimers Stiftung

- **Bettina Stark-Watzinger, MdB**
  Bundesministerin für Bildung und Forschung

- **Dr. Wilhelm Krull**
  langjähriger Generalsekretär der VolkswagenStiftung,
  Gründungsdirektor des The New Institute, Hamburg,
  Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Werner Reimers Stiftung

- **Dipl. Ing. Bettina Clausmeyer-Ewers**
  Büro für Historische Gärten. Analysen und Konzepte, Darmstadt

- **Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann**
  Seniorprofessor für Philosophie der Goethe Universität,
  amt. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Direktoriums
  des Forschungskollegs Humanwissenschaften.

Dank

an die Einrichtungen, die den Festakt bzw. die dort präsentierten Förder-vorhaben unterstützt haben:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

HESSISCHER LANDTAG

FORSCHUNGSKOLLEG HUMANWISSENSCHAFTEN der Goethe-Universität in Kooperation mit der Werner Reimers Stiftung

SENCKENBERG world of biodiversity

JOHANNA QUANDT UNIVERSITÄTS-STIFTUNG

Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz
Junge Akademie

Max Weber Stiftung
Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland

STIFTUNG Historischer Kurpark BAD HOMBURG V. D. HÖHE

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR RECHTSGESCHICHTE UND RECHTSTHEORIE

Daimler und Benz Stiftung

aventis foundation

HERBERT HEISE-STIFTUNG FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSKULTUR

STIFTUNG TANNEN WALD ALLEE

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.

C.H.Beck Kulturstiftung

kuraray

DANA

the Motionists

Kronenhof
Hofgut · Brauhaus Graf Zeppelin

Impressum

Konzept und Redaktion:
Dr. Albrecht v. Kalnein, Ulrike Räpple

Fotos:
Stefanie Wetzel

Gestaltung:
Nina Reeber-Laqua, reeber-design

Werner Reimers Stiftung, November 2023

Zeitmesser - Zifferblatt der Amsterdamer Standuhr (Gerrit van der Hey)
des Stifters in der Reimers Villa, Bad Homburg v.d.H.

WERNER REIMERS | STIFTUNG

www.reimers-stiftung.de